

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Instruirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 36.

Mittwoch, den 5. Mai 1897.

7. Jahrgang.

### Derlliches und Sächsisches.

Bretinig, den 5. Mai 1897.

Bretinig. Sparsassenbericht auf April d. J. In 118 Posten wurden 9654 M. 12 Pf. eingezahlt, dagegen in 50 Posten 4123 M. 17 Pf. zurückverlangt, 22 neue Bücher ausgestellt und 8 kassiert.

Bretinig. Am Sonntag nachm. 2 Uhr tagte in Richtenberg unter Leitung seines Vorsitzenden der Verband für Brandschäden-Unterstützung. Die Versammlung war stark besucht. Aufgenommen in den Verband wurde der Verein „Freundesbund“ Frankenthal, ferner sollen künftighin bei Stubenbränden 25 % in Abzug gebracht werden, nachdem zuvor durch ein Einsätzungsomitee des betr. Ortes unter Zuziehung der Gemeindebehörde oder eines Gemeinderats-Mitgliedes der Schaden bewertet worden ist. Dem Mangle Rein. Schökel in Bretinig bewilligte die Versammlung 210 Mk. für seinen durch einen Stubenbrand entstandenen Schaden. Für die Abhaltung eines Sommerfestes in diesem Jahre konnte man sich nicht einigen, da sich kein Verein zur Uebernahme dieses Festes bereit erklärte. Die nächste Verbandversammlung findet in Frankenthal statt.

Großröhrsdorf. Heute (Dienstag) früh 1/2 5 Uhr verschied hier selbst der Landtags-Abgeordnete Dr. med. Minckwitz. Sein Name war weit und breit bekannt, wie er auch als Wohltäter der ärmeren Bevölkerung gegenüber so oft gepriesen wurde. Der Verbleibene stand im 46. Lebensjahre und wird sein so frühzeitiges Ableben allgemein tief betrauert.

Großröhrsdorf. Am Montag früh 2 Uhr fanden vier Herren von hier, welche vom Musikmachen aus Böhmisches-Vollung zurückkehren, auf dem Bierwege unweit des früher Zantjeschen Hauses den Korbmacher Stelzer, an einem Steine lehrend, entsetzt vor. Noch ehe sich dieselben dem Thortore nahen, wurden sie von einem Scheinbar von Großröhrsdorf kommenden Mann auf den Entleibten aufmerksam gemacht mit dem Bemerkung, daß derselbe schlafte. Während sich nun die vier Herren von der Wichtigkeit dieser Angaben überzeugen wollten, leider aber dabei die Wahrnehmung machen mußten, nicht mit einem schlafenden, sondern toten Manne zu thun zu haben, ging jener seinen Weg nach Pulsnitz weiter. Es wurden nun Anordnungen getroffen: Drei bewachten die Leiche, während einer behufs Anzeigerstellung sich wieder nach Böhmisches-Vollung begab und dabei denjenigen überhörte, welcher die vier Herren auf den „schlafenden“ Mann aufmerksam gemacht hatte; er sprach diesen an und sagte, daß der fragliche Mann tot sei und er die Behörde in Kenntnis zu setzen beabsichtigte. „Was geht das Dich an!“ war die Antwort des Unbekannten, zu welchem sich übrigens noch ein zweiter hinzugesellt hatte. Er lief aber eiligst weiter, um seiner Pflicht zu genügen, bemerkte aber dabei, daß einer von den beiden, mit welchen er eben gesprochen, ihn verfolgte. Was dieser im Schilde geführt, dürfte die Untersuchung ergeben. Neben dem vermittelichen Selbstmörder, welcher früher in ein Revolver, aus welchem mehrere Schüsse in die Schlafgegend abgegeben worden waren und dadurch der Tod die Folge war.

— Hauptgewinne 5. Klasse 131. königl. sächsischer Landeslotterie. 1. Ziehungstag am 3. Mai 1897. 30,000 Mark auf Nr. 24293

(Albertverein in Dresden.)	15000 Mark auf Nr. 42637 (Prenzel in Chemnitz) 49900
(G. Seyler in Dresden-Fr.)	5000 Mark auf Nr. 72584. 3000 Mark auf Nr. 5764
13444	15570 17354 17433 18333 18625
18760	20080 21943 30456 32067 36496
45309	46071 47759 49483 57177 59076
59526	59539 68236 69153 70174 71574
73162	77238 77268 78476 81687 84531
85311	91245 96071 98548. 1000 Mark auf Nr. 1352 5332 5678 7987 8192 9330
11584	15868 19292 20143 21749 22221
22570	23809 24344 35510 37516 38459
39487	39651 40375 41327 44404 45731
45996	46163 48577 48962 49300 53203
55142	57666 61915 62508 62510 64123
65985	74776 76458 81394 83347 84331
88487	90070 90864 91230.

— Ein schwerer Unglücksfall durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuerwerk ereignete sich kürzlich abends in Meissen. Der 9jährige Knabe Ulfemann, welcher einen von einem anderen Knaben achtlos beiseite gemworfenen „Frosch“ aufnahm, blies in diesen hinein, worauf derselbe explodierte und das Kind an Gesicht und Händen schwer verletzete. — In das königliche Gerichtsamt zu Riesa wurde am Montag ein von dort gebürtiges 14jähriges Mädchen eingeliefert, weil es der beabsichtigten Tötung eines Kindes durch Verabreichung einer giftigen Substanz verdächtig ist. Das Mädchen, bei einem Gutbesitzer in Heyda dienend, hatte starkes Sühnweh bekommen und wollte in das Elternhaus zurück; ob dasselbe nun wirklich eine Tötung des ihm zur Wartung und Pflege anvertrauten Kindes beabsichtigt hat, oder ob es selbiges nur in den Schlaf bringen wollte, wird die nähere Untersuchung ergeben. Die beabsichtigte That wurde glücklicher Weise noch rechtzeitig entdeckt.

— Die Hinrichtung des Raubmörders Bernhard Krusche ist am 1. Mai früh 7 Uhr in Reichenberg i. B. vollzogen worden. Krusche stand bekanntlich erst im Alter von 26 Jahren, hatte aber bereits wegen Raubes an der Uhrenhändlerin Theresia Weiß in Reichenberg eine sechsjährige Kerkerstrafe abgebußt und wurde am 28. März 1896 aus der Haft entlassen. Am 27. November 1896 kehrte er von der Waffentübung zurück und ersann sofort einen neuen verbrecherischen Plan, welchen er auch schon am 5. Dezember 1896 an der Ernestine Emler in Markersdorf ausführte. Eine Woche später wurde er bereits verhaftet und bei dem Kreisgerichte in Reichenberg eingeliefert. Am 19. Februar d. J. unternahm Krusche einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Scherben eine Verletzung am rechten Arme beibrachte. Am 1. und 2. März hatte er sich wegen des an der Emler verübten Raubmordes vor dem Reichenberger Schwurgerichte zu verantworten, von welchem er für schuldig anerkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. In der Zelle traf er Mitte April Vorbereitungen zu einem Fluchtversuche. Derselbe wurde ihm aber unmöglich gemacht und er dann gefesselt in die besonders befestigte Zelle gebracht, welche Kögler inne hatte. Punkt 7 Uhr betrat der Delinquent, von Gendarmen begleitet, den Hof des Kreisgerichtsgebäudes. Krusche machte auf dem Wege zum Galgen den Eindruck eines völlig gebrochenen Menschen und hielt sich nur mit größter Mühe aufrecht. Sein Gesicht zeigte fahle Blässe. Als der Delin-

quent unter den Galgen trat, sagte er mit weinerlicher Stimme: „Also lebt alle wohl, ich habe ja ohnehin keine Freude am Leben gehabt!“ Die Hinrichtung ging ohne jeden Zwischenfall vor sich. Nach einer Minute trat der Tod ein. Am Tage vor der Hinrichtung trat die Gerichtskommission zusammen, um dem Genannten das Todesurteil zu publizieren. Krusche wurde hierzu aus der Zelle in das sogenannte Schulzimmer geführt, und hier wurde ihm mitgeteilt, daß der Monarch von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe. Bei Bekanntgabe dieser Nachricht überfiel den Krusche ein heftiges Zittern, seine Beine schlotterten, sein Gesicht bedeckte sich mit einer fahlen Blässe und er brach in Weinen aus. Bevor er wieder in seine Zelle zurückgeführt wurde, bat er, daß ihm die Fesseln abgenommen werden möchten, welchem Verlangen die Gerichtskommission nicht Folge leisten konnte. Den Wunsch, seine Frau oder seine Verwandten noch einmal sprechen zu dürfen, äußerte Krusche nicht. Er wurde sodann in seine Zelle abgeführt, und die Gendarmarie übernahm hierauf bei ihm die Wache. Nachmittags 3 Uhr war der Gesangenhauseelsofger P. Moriz in seiner Zelle und abends 6 Uhr begab er sich wiederum zu ihm. Krusche legte die Beichte ab. Abends 1/2 6 Uhr besuchte ihn seine Frau Julie Krusche und sein Bruder Joseph aus Habendorf. Zu seiner Frau äußerte Krusche, daß er vor seinem Tode noch einmal seinen Vater sehen möchte. Er war ziemlich gefaßt und sagte zu ihr: „Ich habe das Leben im Kerker satt, ich sterbe gern.“ Unter Thränen nahmen die beiden von einander Abschied. Nachmittags bat er, es möge sein Grab gepflegt werden. Krusche wollte übrigens von seiner Frau wissen, ob sie nochmals heiraten werde. Am Nachmittag erbielt er Kaffee und nach Aeußerung des Wunsches, daß er Kuchen so gern esse, auch solchen; abends wurden ihm Schnitzel und eine Flasche Bier verabreicht. Seine Frau bedauerte, der Hinrichtung nicht beiwohnen zu dürfen.

— Bezüglich des Mörders der 13jährigen Emma Schmidt aus Blumberg bei Ditzsch ist nunmehr festgestellt, daß derselbe thatsächlich, wie er selbst angegeben, Johann Wittner heißt und aus Johnsdorf bei Trautenau stammt.

— Von dem Kasernenbrand in Zwickau sei noch folgendes berichtet: Das Feuer brach im westlichen Flügel der Kaserne in der Montierungskammer der 1. Kompagnie aus und verbreitete sich rasch nach dem Mittelbau, dem Offizierskasino und griff schließlich auf den östlichen Flügel über, so daß der ganze stolze Bau ein Raub der Flammen wurde. Das Feuer war am Freitag mittag noch nicht gelöscht. Das Kammergebäude, Munitionshaus, Arresthaus, Pferdestall und die Exerzierhalle sind vorläufig noch erhalten, doch sind die Bestände der Regimentskammer, der Bataillonskammern, sowie einiger Kompagniekammern vernichtet. Unglücksfälle sind nicht vorgekommen. Die Mannschaften sind vorläufig in verschiedenen Sälen der Stadt und deren Umgebung untergebracht. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Wie erinnerlich, wurde das betr. Infanterie-Regiment seinerzeit bei dem großen Eisenbahn-Unglück bei Deberan schwer betroffen.

— Auf schreckliche Weise ist zu Annaberg der Bäckerlehrling Paschaweh ums Leben gekommen. Derselbe war in der Bad-

stube allein anwesend und mit dem Borrichtern der Petroleumlampen beschäftigt. Hierbei hat derselbe aus Versehen etwas Petroleum in die Stube gegossen und dasselbe mit Papier aufzutrocknen versucht. Augenscheinlich wollte er das mit Petroleum getränkte Papier sodann verbrennen, wobei er mit der Flamme der bledernen Petroleumlampe zu nahe gekommen sein mag. Unter einem mächtigen Knall explodierte diese Lampe, wodurch der Knabe mit der brennenden Flüssigkeit über und über überschüttet worden ist und sofort einer brennenden Säure säule gleich. In seiner Angst lief der Knabe auf die Straße und eilte davon, bis er erschöpft liegen blieb. Der Unglückliche wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen qualvollen Stunden verstarb.

— Eine spaßige Geschichte ist jüngst Herrn L. in Reichenbach passiert. Kommt da bei Abwesenheit der Hausfrau zu ihm die 19jährige Dienstmagd, um Geld für den Einkauf von Sauerkraut in Empfang zu nehmen. „Wo soll ich das holen?“ war die Frage des Mädchens. „In der Apotheke!“ lautete die lakonische Antwort. Gesagt, gethan. Nach einer Weile kommt die Eva'stochter zurück mit der Meldung: „Ich habe kein Sauerkraut bekommen. Der Herr Apotheker hat gesagt, er hätte zwar alle Kräuter, aber Sauerkraut hätte er nicht!“

— Die Leichen des am 25. v. M. in Heidelberg durch Vergiftung aus dem Leben geschiedenen Arztes Dr. med. Ernst Romer aus Löbau und seiner ihm erst vor wenigen Monaten angetrauten Gattin, Emilie geborene Schode, werden von Heidelberg aus nach Löbau überführt und dort beerdigt werden. Das Schicksal des jungen Ehepaars findet in Löbau allseitige aufrichtige Teilnahme.

— Der Wohnungs-Ausdruck für das zweite sächs. Kreisturnfest in Plauen i. B. hat den größten Teil der Vorbereitungsarbeiten vollendet; er kann daher in den nächsten Tagen daran gehen, nach Freiquartieren zu suchen. Wohl sind in dankenswerter Weise die Schulen zur Verfügung gestellt; aber sie sind nicht groß genug, um 6000 Turner aufzunehmen, nicht einmal 4000 finden darin Raum. Es müssen deshalb noch mindestens 2000 Freiquartiere in Privatwohnungen beschafft werden.

— Trotz des von der Marie Matthes, der vermeintlichen Elsa Bette, vor der Staatsanwaltschaft zu Gera abgelegten umfassenden Geständnisses will sich die Familie Mieschel in Gaußsch bei Leipzig noch immer nicht beruhigen und hat in einem abermaligen Schreiben das misrätene Mädchen, welches jetzt hinter den Gefängnismauern zu Gera seiner Verurteilung entgegen sieht, als ihre Tochter reklamiert. Das Mieschel'sche Mädchen fehlt seit acht, das Bette'sche Kind seit nahezu neun Jahren. Die Frage nach dem Schicksal beider Kinder ist nunmehr wieder eine offene.

### Marktpreise in Ramenz am 29. April 1897.

50 Kilo.	höchster		niedrigster		Preis
	M.	Pf.	M.	Pf.	
Korn	5 63	5 47	Heu	50 Kilo	3 —
Weizen	7 65	7 36	Stroh	1200 Pfund	19 —
Gerste	7 —	6 14	Butter	1 k	höchster 2 50
Safer	7 —	6 50	niedrigst.		2 20
Eidelforn	6 54	6 34	Erdbeeren	50 Kilo	9 75
Sirke	12 18	10 58	Kartoffeln	50 Kilo	2 60

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Die „Mil.-Polit. Korr.“ schreibt: Unter Berufung auf ununterrichtete Kreise verbreitete während der letzten Tage eine parlamentarische Korrespondenz die Mitteilung, der Entwurf der Militärstrafgerichtsordnung habe bereits das Plenum des Bundesrats verlassen. Ebenso falsch wie diese ist eine anderweitige Mitteilung, den einzigen schwierigen Punkt in dem Entwurf bilde die Frage, ob für das ganze Reich nur ein oberster Gerichtshof errichtet werden soll, oder ob Bayern den seinen noch extra zu erhalten berechtigt sein solle. Es besteht auch noch eine Reihe weiterer Fragen, bezüglich deren eine Einigung noch nicht erzielt ist. Gegenwärtig liegen die Beschlüsse der Bundesratsauschüsse im Kabinett des Kaisers und des Prinz-Regenten von Bayern. — Danach hat es also noch gute Weile mit dem Entwurf, es wird immer zweifelhafter, daß er überhaupt noch an den Reichstag gelangt.

\* Die Reichstagsabgeordneten und die Mitglieder des Bundesrats sind mit ihren Damen sämtlich nach Hamburg für den 29. Mai zum Besuch der allgemeinen Gartenbau-Ausstellung von dem Komitee eingeladen worden. Zugaben der einzelnen Abgeordneten sind dem Reichstagsbüro bis zum 15. Mai zu melden. Ein Sonderzug führt die Teilnehmer morgens von Berlin nach Hamburg und am Abend nach Berlin zurück. In Hamburg schliefen sich an die Befichtigung der Ausstellung eine Fahrt im Hamburger Hafen und darauf das Mittagessen an Bord eines Schnellbampfers der Hamburg-Amerika-Linie an.

\* Dem Kolonialrat wird in seiner Maifession auch die Denkschrift zugehen, die der vor fast zwei Jahren eingeleitete Ausschuss zur Ausstellung von Grundrissen über die Verhängung schwerer Strafen gegen die Eingeborenen in den Schutzgebieten ausgearbeitet hat. Auf Grund bestimmter Vorfälle wurde bekanntlich am 25. Februar 1896 schon eine kaiserliche Verordnung erlassen, worin der Reichskanzler ermächtigt wurde, Anordnungen für die Regelung der Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen der afrikanischen Schutzgebiete zu treffen. Die bezügliche Verfügung des Reichskanzlers erging dann am 22. April 1896.

\* Im Reichsamt des Innern ist der Entwurf einer Reichs-Apothekenordnung jetzt festgestellt, die namentlich den verbindlichen Bestimmungen zugehen soll. Das in dieser Ordnung aufgestellte Prinzip ist die Durchführung der Personalkonzession.

\* Wie die „Tgl. Rundsch.“ aus wohlunterrichteter Quelle erfährt, ist auch das neueste im preuß. Ministerium des Innern ausgearbeitete Vereinsgesetz schon jetzt als geheimer Entwurf anzusehen. Es wird nicht einmal das Gesamtministerium sich weiter mit ihm beschäftigen. Neben dem Reichskanzler soll sich vor allem diesmal auch Herr v. Bötticher gegen das geplante Gesetz ausgesprochen haben.

### Deutsches Reich.

\* Die deutschen Abgeordneten haben sich nun für die schärfste Opposition gegen die Regierung entschieden. Das dem Deutschen offen feindliche Verhalten der Regierung und das herausfordernde Benehmen der slavisch-orientierten Mehrheit hat zu einem Uebereinkommen unter den deutschen Parteien geführt, und man hat beschlossen, alle Mittel, welche die Geschäftsordnung gibt, anzuwenden, um den Fortgang der parlamentarischen Arbeiten zu hindern. Dazu gehört zunächst die Stellung von Dringlichkeitsanträgen, welche nach den Bestimmungen des Gesetzes vor den Gegenständen der Tagesordnung in Beratung zu ziehen sind. Eine ganze Reihe derartiger Dringlichkeitsanträge ist bereits eingebracht, weitere stehen in Aussicht, insbesondere soll die Sprachenverordnung womöglich in jeder Sitzung neuerdings zur Erörterung gelangen.

### Frankreich.

\* Ein Teil der Pariser Presse spricht die Ueberzeugung aus, Griechenland sei

finanziell verhindert, seinen Widerstand fortzusetzen. Es werde bald genötigt sein, die Vermittlung der Mächte anzurufen. Die Presse glaubt, die Türkei werde Friedensverhandlungen auf Grund der Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes sowie der Autonomie Kretas annehmen. Die Nennung Thessaliens durch die Türken werde gleichzeitig mit der Nennung Kretas durch die Griechen erfolgen. Wie weiter aus Paris gemeldet wird, setzte der Minister des Auswärtigen Hanotaux im Ministerrat seine Kollegen in Kenntnis von den Ereignissen im Orient sowie von den Verhandlungen, die zwischen den Mächten stattfinden.

\* Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Untersuchungsrichter Poitevin während der verfloffenen Woche acht Parlamentarier im geheimen vernommen. Auf Wunsch hoher Persönlichkeiten fand das Verhör zwischen 10 und 11 Uhr abends statt. Arion soll wegen des von ihm entfalteten Korruptionssystems abermals gerichtlich verfolgt werden.

### Spanien.

\* Im Ministerrat vollzog am Freitag die Königin-Regentin das Dekret betr. die Einführung von Reformen auf Cuba, nachdem General Weyler in einer Depesche erklärt hat, daß im wesentlichen Teil der Insel friedliche Zustände hergestellt seien.

### Balkanstaaten.

\* König Georg hat das Kabinett Delhannis entlassen, nachdem der Ministerpräsident noch am Freitag vormittag in der Kammer erklärt hatte, er werde seinen Platz nicht verlassen, und nur zurücktreten, falls die Volksvertretung oder die Krone erkläre, daß man ihm das Vertrauen entzieht. Nun, die „Krone“ hat dies gethan und sich mit Leuten umgeben, die bisher alle Gegner der Regierung waren, Leute, von denen man sich versah, daß sie den Thron stützen würden, wenn es zum Neuzug käme. Ob die Volkstümlichkeit des Königs Georgios, die in den letzten Tagen schwer gelitten hat, durch den Ministerwechsel wieder steigt, muß abgewartet werden.

\* Die Griechen ziehen sich weiter zurück. Sie haben Barsala verlassen, eine benachbarte Halbinsel besetzt und sich dort verschanzt. Eine Brigade des Bolo. Triftala ist von seinen Einwohnern verlassen worden, nachdem sämtliches Kriegsmaterial nach Barsala gebracht worden war. Die Stadt wird von einer freiwilligen Schar und von Landeuten in Verteidigungszustand gesetzt. Auch vom östlichen Kriegsschauplatz liegt eine Unglücksbotschaft für die Griechen vor, die allerdings aus Konstantinopel stammt und noch der Bestätigung bedarf. Sie betrifft den Stolz der Griechen, die Flotte. Vier griechische Panzerschiffe sollen im Golf von Uria eingeschlossen sein und von den Türken am Auslaufen verhindert werden. Selbst wenn sich die Panzerschiffe, wie eher anzunehmen, in Kanonenboote verwandeln sollten, wäre der Vorgang immerhin von Bedeutung.

\* Die Türken setzen ihren Vormarsch fort und haben auch Trifalla ohne Scherz freigegeben. Bei den Griechen scheint es nicht nur auf den Schlachtfeldern an tüchtigen Führern zu fehlen. In Athen fehlt es ebenfalls daran. Nachdem das Kabinett Delhannis gestürzt ist, findet sich niemand, der den Mut hat, den Vorsitz im neuen Ministerium zu übernehmen. So sehr die Griechen früher den Mund vollgenommen haben, so kleinlaut sind sie jetzt und inzwischen rücken die Türken auf Athen los.

\* Der Sultan hat die Vermittlungsvorschläge der Botschafter bezüglich Kretas zurückgewiesen. Erst müßten die griechischen Truppen die Insel geräumt haben. Man kann das dem Großherrn eigentlich nicht verdenken.

### Afrika.

\* Das englische Geschwader in der Delagoabai wird um weitere vier Schiffe verstärkt werden. Es wird behauptet, daß

die Ankunft des Geschwaders einen Handstreich der Boeren auf die Delagoabai verhindert habe. Die Entsendung von weiteren Verstärkungen wird die britische Truppenmacht in Südafrika auf 15 000 Mann bringen.

### Aus dem Reichstage.

In Reichstag wurde am Donnerstag die erste Lesung der Novelle zur Alters- und Invaliditätsversicherung fortgesetzt, aber obwohl die Aussichtslosigkeit der Vorlage für die jetzige Session betont wurde, noch nicht zum Abschluß gebracht. Abg. v. Hertling (Zentr.) kündigte für die zweite Lesung einen Antrag an, wonach das Gesetz, das kleine Handwerk und die kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe in Zukunft gänzlich von dem Versicherungszwang ausgenommen werden sollten. Gegen diesen Antrag erklärten sich jedoch auch die konservativen Redner.

Am 30. v. wird die erste Beratung des neuen Invalidenversicherungsgesetzes in Verbindung mit dem vom Abg. v. Blöb (kons.) eingebrachten Gesetzesentwurf betr. die Invaliditätsversicherung, und mit der vom Abg. Hölde (lib.) beantragten Novelle zu dem geltenden Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.): Das erste unserer Versicherungsgesetze war bekanntlich das Unfallversicherungsgesetz. Dies beruht auf der berufsgenossenschaftlichen Grundlage, die Abg. v. Hertling gestern so rühmte. Ich erinnere aber daran, daß gerade dieses Gesetz erst nach mehrmaligem Anlauf zu stande kam, weil man sich im Hause und im Bundesrat keineswegs mit den Berufsgenossenschaften befreunden konnte. Ich würde es für verfehlt halten, die Berufsgenossenschaften auf die Invalidenversicherung zu übertragen. Wichtiger würde es vielmehr sein, die Berufsgenossenschaften ebenfalls zu befreien und für die Unfallversicherung wieder die territoriale Organisation einzuführen. Aber die Unfallversicherung, die Herr v. Hertling als Muster vorführte, geht noch viel weiter. Sie umfaßt die Landwirtschaft und auch einen großen Teil des Handels. Will man diesen und auch den Dienstboten gegenüber die Zulage zurücknehmen, die ihnen mit dem geltenden Gesetz gegeben ist? Ich lege weniger Wert auf die geleisteten Beiträge, als auf die Nichterfüllung der gegebenen Zulage. Die Arbeiter würden eine bloße Maßnahme bitter empfinden. Das Gesetz ist im wesentlichen mit der Invalidenversicherung zu verbinden, ebenso die landwirtschaftlichen Arbeiter. Die Klagen, die wir hören, rühren nicht von den letzteren her, sondern von den Besitzern. In Gemüthen dieser Schicht aber doch die jetzige Vorlage ganz wesentliche Verbesserungen. Die zu Tage tretenden Ungleichheiten würden doch am einfachsten vermieden, wenn man eine Reichszentralanstalt schaffe. Sollte man eine solche für das ganze Reich nicht wollen, so könnten ja für die größeren Bundesstaaten Zentralanstalten eingerichtet werden, die kleineren könnten für sich ebenfalls eine solche bilden. Daß die Vorlage in dieser Session noch zu stande kommen wird, glaube ich nicht, ich schreibe mich aber dem Antrag auf Kommissionsberatung an.

Abg. Richter (r. Sp.): Wir stehen dem Vorschlag, die Versicherungspflicht auf die industriellen Arbeiter zu beschränken, durchaus sympathisch gegenüber. Es war durchaus verfehlt, die industriellen und landwirtschaftlichen Arbeiter nach einer Schablone zu behandeln. Die Anregung des Herrn von Hertling dürfte auch schon früher bei einer starken Minorität Anhang finden. Sollte sich Herr von Stumm auch noch für die Erwärmung, so würde sofort aus der Minorität eine Majorität werden. In der Vorlage selbst ist uns am unpopulärsten der Ausgleich der Fonds der einzelnen Anstalten und die vermehrte Staatsaufsicht. Der Antrag Blöb wird den Mittelstand in ganz erheblicher Weise belasten, während die Grozindustrialen und Grozgrundbesitzer entlastet werden. In Preußen würden mindestens 50 Prozent Zuschlag zur Einkommenssteuer nötig sein. Will man überhaupt etwas zu stande bringen, so sollte man lediglich den Antrag Hölde annehmen, der auf dem Gebiet des Klebens dem Publikum Erleichterungen schafft.

Staatssekretär v. Boetticher: Die Aufnahme, welche die Vorlage gefunden hat, hat mich nicht überrascht. Im großen und ganzen ist anerkannt worden, daß sie wesentliche Verbesserungen bringt. Abg. Mollenhuth stellte den 242 Millionen an aufzubringenden Beiträgen die 143 Millionen gezahlter Renten gegenüber und meinte, die Differenz von 99 Millionen sei den Arbeitern zu viel abgenommen worden. Er vergißt aber, daß wir noch nicht im Beharrungspunkte angelangt sind. Wenn dieser erreicht ist, wird jene Differenz im wesentlichen verschwinden sein. Was den Antrag Blöb anbelangt, so kann derselbe auf Annahme bei den verbindlichen Regierungen nicht rechnen. Er erschüttert die Grundlagen der Invalidenversicherung vollständig.

Dem Antrag Hölde habe ich anfangs sympathisch gegenüber gestanden, aber die Punkte, die dieser Antrag ins Auge faßt, sind nicht die wichtigsten. Es ist richtiger, die Mißstände zu beseitigen, als den Kreis der Versicherungspflichtigen zu beschränken. Der Weg, den Herr v. Hertling uns wies, würde zu keiner Entlastung führen, speziell der Ausschreibung der landwirtschaftlichen Arbeiter würde die Regierung ihre Zustimmung nicht erteilen können. Wie soll weiter eine richtige Grenze zwischen Groz- und Kleinbetrieb gezogen werden. In heutiger Zeit wird das zu erheblichen Schwierigkeiten führen. Ein Nihilistmittel dürfte der in der Vorlage gemachte Ausgleich nicht sein, denn die einzelnen Anstalten werden sich auch weiter verschieden entwickeln. Ich bitte Sie, prüfen Sie unseren Vorschlag in einer Kommission.

Abg. Hölde (Zentr.): Den Weg, den die Vorlage zeigt, werden meine Freunde nicht gehen. Wir werden auch keinen anderen Vorschlag zustimmen, durch den die Selbstständigkeit der einzelnen Versicherungsanstalten beeinträchtigt werden könnte. Daß der Antrag, wie der des Abg. v. Blöb, gestellt werden und bei einer Reihe von Rednern Anklang finden könnten, beweist mir, daß die Grundlage des Gesetzes eine falsche war, und daß es daher geboten ist, von derselben zurückzukommen.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (kons.): Der Vorschlag, die landwirtschaftlichen Arbeiter auszuscheiden, würde nicht nur die letzteren schädigen, sondern die Landwirtschaft selbst. Die landwirtschaftlichen Arbeiter würden noch schlechter gestellt, als sie heute bereits sind, und es würden immer mehr ländliche Arbeiter in die Städte und Industriebezirke wandern. Was die vorliegenden Anträge anbelangt, so habe ich den Antrag Blöb nicht unterstützt, weil er uns auf eine Reichseinkommenssteuer hinführen würde. Eine solche will ich aber unter keinen Umständen. Dem Antrag Hölde kann ich um deswillen nicht zustimmen, weil wir mit demselben gar nichts erreichen würden. Eine Kommissionsberatung möchte ich nicht für angebracht halten, da die Aussicht, etwas zu stande zu bringen, doch gar zu gering ist. Abg. Hölde (lib.) bittet nochmals, seinen Antrag einer Kommission zu überweisen, damit wenigstens etwas zu stande komme.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antij.) befreit, daß eine Mehrbelastung des Mittelstandes durch Annahme eines Antrages Blöb eintreten könnte. Damit schließt die Diskussion. — Die Verweisung der Vorlage und der Anträge v. Blöb und Hölde an eine Kommission wird abgelehnt. — Die zweite Lesung wird im Plenum stattfinden. Nächste Sitzung Montag.

### Brennlicher Landtag.

Die Spezialberatung des Kultusetats wurde im Abgeordnetenhause am Donnerstag beim Titel „Ministergehalt“ fortgesetzt, in der die Paritätsfrage der Katholiken und die Frage der Erteilung des Religionsunterrichts an Diszidenten früher weiter erörtert wurden.

Am Freitag setzte das Abgeordnetenhause die Beratung des Kultusetats fort, in welcher das Thema über Imparität, Religionsunterricht der Diszidenten Kinder und die angeblich den Polen gegenüber geübte Intoleranz weiter behandelt wurde.

### Von Nah und Fern.

**Sahnis.** Am Donnerstag ist die neue deutsch-schwedische Verkehrslinie Sahnis-Trelleborg feierlich eröffnet worden. In Sahnis traf der Extrazug mit den Ehrengästen, darunter die Minister Brestel, v. Gölzer, Schönstedt und Thiele, um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags ein. Nach der Begrüßung begaben die Herren sich im bekränzten Zuge nach dem Hasen, um die schwedischen Gäste zu empfangen. Von Trelleborg aus fuhren fünf schwedische Minister, der deutsche Gesandte Graf Bray-Steinburg und zahlreiche andere Herren an Bord des Dampfschiffs „Freja“ nach Sahnis.

**München.** König Otto, der unglückliche geistesranke Monarch, der seit beinahe elf Jahren dem Namen nach die Krone in der Abhörung des Schlosses Fürstentrieb trägt, trat am 27. April in sein 50. Lebensjahr. Ueber den körperlichen Gesundheitszustand des Königs sind schon seit längerer Zeit keine Nachrichten mehr in die Öffentlichkeit gekommen, jedoch man also wohl annehmen darf, er sei wie bisher, d. h. von zeitweiligen Strömungen abgesehen, gut und die Aussicht auf eine lange Lebensdauer eröffnend.

**Sonderburg.** Der Stadtrat Bendix Dillen, hervorragender Vorkämpfer gegen das Dänentum, ist nachts mit seiner Frau infolge Gasausströmung im Schlafzimmer erstickt.

## Leidenschaft und Liebe.

141

Roman von C. Belmar.

(Fortsetzung.)

„Hoffentlich wird ihm das einsame Leben hier wenig zusetzen,“ meinte die Mätin in gemäßigterem Tone. „Doch Oskar, all diese Demütigungen und Sorgen hätten uns erspart werden können, wenn Konrad —“

„Mutter!“ Er legte seine Hand bittend auf ihren Arm. „Ich hätte von Konrad kein Opfer angenommen. Lassen wir das.“

Die Mätin konnte es nicht über sich gewinnen, Volkmann willkommen zu heißen, sie schüttelte Unwohlsein vor und verließ ihr Zimmer volle acht Tage nicht; Melitta blieb es allein überlassen, die fehlende Hausfrau zu repräsentieren und sie unterzog sich dieser Pflicht mit einer Art schauer, schlichter Anmut, die ihr einen eigenen Reiz verlieh.

Sie war blaß und traurig geworden; tiefe Schwermut hatte das sonst so lebhaftes Mädchen befallen, kein Lachen löste mehr von ihren Lippen, still und schweigsam saß sie da, mit heißer Angst dem Tage entgegen, da sie wieder nach der Residenz mußte. Dort gab es tausend Erinnerungen für sie an Cornaro; mit Schauern dachte sie an die Möglichkeit, ihn dort zu sehen, mit ihm verkehren zu müssen — alles, alles, nur dies nicht!

Die beständige Angst, Onkel Oskar könne etwas von ihrem Verhältnisse zu Cornaro erfahren und die Vorwürfe, die sie sich selbst machte, wirkten schädlich auf ihren zarten Organismus ein. Sie wurde krank; zwei Tage be-

vor sie nach der Residenz reisen sollte, um ihre Studien wieder aufzunehmen, befiel sie ein heftiges Fieber, das mit großer Heftigkeit auftrat und sogar für ihr Leben fürchtete.

Als sie nach langem Krankenlager wieder in der Mitte der Thron erschien, blieb sie nur einem Schatten ihrer selbst.

Onkel Oskar, noch mehr aber Volkmann, umgaben sie mit der zärtlichsten Fürsorge; selbst die Großmama hatte hier und da ein freundliches Wort für sie. Die alte Dame schmiedete schon wieder neue Pläne, bei denen diesmal Melitta die Hauptrolle spielte.

Sie hatte nur zu bald bemerkt, daß Volkmann ein lebhaftes Interesse für Melitta empfand; während ihrer Krankheit war seine Zuneigung zu dem jungen Mädchen deutlich an den Tag getreten — wenn Melitta seine Frau wurde, dann war der Lindenhof gerettet. Mit eigenhändiger Beharrlichkeit hielt die Mätin an ihrem Wunsch fest, der Lindenhof mußte in der Wellendorfschen Familie bleiben!

Melitta selbst nahm die Aufmerksamkeit Volkmanns mit der ihr eigenen kindlichen Unbefangenheit entgegen; sie hatte keine Ahnung davon, wie innig und zärtlich sie der junge Mann liebte, der ihr in der schwersten Stunde ihres Lebens entgegengetreten.

Sie lauschte gern dem weichen, vollen Klang seiner Stimme, sie freute sich, wenn er kam, sie wünschte ihn herbei, wenn er fern von ihr war, aber jenes herausgehende, betäubende Gefühl, das sie stets in Cornaros Gegenwart empfunden, hatte sie nicht. Oft, wenn sie daran dachte, wie leidenschaftlich sie den jungen Künstler ge-

liebt, sagte sie sich selbst mit Behmut und Trauer: das alles ist in mir erloschen, so kann ich nicht mehr lieben, mein Herz ist kalt und starr geworden.

Von einer Wiederaufnahme der Studien Melittas konnte für dieses Jahr keine Rede mehr sein. Sie war noch sehr schwach und mußte geschont werden. Sie selbst wünschte nicht mehr in die Residenz zurückzukehren, allein sie hatte nicht den Mut, diesen Wunsch gegen Onkel Oskar auszusprechen, obwohl der Onkel in letzter Zeit freundlicher und liebevoller zu ihr geworden war.

Die wenigen sonnenhellen Tage, welche der Oktober bot, wurden benutzt, um die Restonvaldestein ins Freie zu führen.

Melitta sah oft funderlang in einem Lehnstuhl unter dem mächtigen Lindenbaum, von dem der Lindenhof seinen Namen hatte. Ein Buch in der Hand, in dem sie nicht las, blickte sie träumerisch ins Weite, horchend und lauschend, ob Volkmann noch nicht käme, um mit ihr zu plaudern und ihr von den Fortschritten zu erzählen, die er unter Onkel Oskars Leitung im Fache der Landwirtschaft machte.

Er brachte ihr einen riesigen Strauß Feldblumen mit, den er für sie gepflückt, und während sie ihr Gesicht über die mit vieler Sorgfalt geordneten Blüten neigte, sah er mit strahlenden Blicken auf das junge Mädchen herab, dessen Wangen bereits ein leises Rot zu färben begann.

Wenn sie dann dankbar lächelnd zu ihm aufblickte, geschah es wohl zuweilen, daß er ihre Hand ergriff, um sie mit warmem Drucke

in der seinen festzuhalten, bis Melitta sie ihm erlösend entzog, um ihn zu fragen, wie er denn Zeit gefunden, bei seinen vielen Geschäften noch diese Unmasse Blumen zu sammeln.

Diese Szene hatte sich oft vor den beobachtenden Blicken der Großmama abgespielt und immer hatte die alte Dame gehofft, heute werde es zu einem entscheidenden Resultate kommen; aber ihr Wunsch war bisher noch unerfüllt geblieben.

Die Fenster des von der Mätin bemohnten Zimmers gingen in den Garten hinaus. Der Lindenbaum, unter welchem Melitta saß, befand sich auf einem freiem Platze des Gartens, man konnte daher vom Fenster genau beobachten, was unter dem Baume vorging.

Die Mätin verließ daher nie das Fenster, sobald sie Volkmann an Melittas Seite mußte. Sie fürchtete, Melitta könnte im Stande sein, Volkmanns Werbung abzuweisen, und das wollte die Mätin um jeden Preis vermeiden haben, sie glaubte die Macht zu besitzen, im Notfall das junge Mädchen zu zwingen, sein Jawort zu geben, und sie war fest entschlossen, diese Macht auch auszunutzen.

An einem schönen Nachmittage hatte die alte Dame einen Spaziergang in den Garten gemacht, mit Hilfe eines Stockes ging sie langsam aber ziemlich sicher; Melitta saß schon seit einer Stunde an ihrem Lieblingsplätze, sie hatte eine kurze Promenade unternommen und lehnte nun müde in ihrem Stuhle, mit Ungebuld die Zeit herbeiwünschend, da Volkmann kommen würde.

Die Großmama ging unbesorgt weiter;

**Wiesbaden.** Gegen Oberst Bassos, der vor 15 Jahren als Adjutant des griechischen Königs mit dem Königspaar hier weilte, hat der hiesige Hofmaler Heimerding eine Klage angebracht, weil Bassos ihm noch 1200 Mk. für damals gekaufte Juwelen schuldet. Bassos wurde vom Landgericht Wiesbaden zur Zahlung von 1200 Mk. verurteilt, doch ist das Geld bisher nicht von ihm zu erlangen gewesen. Die Hofnung, Bassos werde jetzt Krete erobern, hierfür eine Nationallotterie erhalten und hiermit endlich seine deutschen Gläubiger befriedigen, ist wohl schon zu Wasser geworden.

**Erfurt.** Am Mittwoch mittag schlich sich ein Mann in die auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz zur Zeit sich befindende Witwe-Gesellschaft Menagerie und machte sich unbefugt an dem Löwenkäfig zu schaffen. Eine Löwin verstand das falsch, schlug mit der Pranke nach dem Vorwärtigen und zerstückte dessen rechte Hand. Es ist fraglich, ob er sie wieder gebrauchen können.

**Mainz.** Die angebliche schwere Verletzung eines Festungspostens hat nun ihre Aufklärung erhalten. Wie jetzt berichtet wird, hat der Soldat nur eine geringe Verletzung am Auge erlitten; doch war noch nicht von ihm herauszubringen, wie er dazu gekommen. Thatsache ist, daß er nachts plötzlich zwei Schüsse abgab. Beim zweiten Abfeuern blieb der Schuß in dem Gewehr stecken, und letzteres platzte, wobei der Soldat, wie gesagt, nur geringfügig verletzt wurde. Er gab an, daß er geschossen, weil er Angst gehabt und geglaubt hätte, es käme jemand auf ihn zu. Der furchtsame Soldat kam in Unterjuchungsarrest.

**Hofheim.** Der 14-jährige Volksschüler Reilbach von hier hat sich vom Ausflugssturm auf der Engelsbränder Höhe herabgestürzt, weil er wegen zu jugendlichen Alters Offern nicht aus der Schule entlassen worden war.

**Budapest.** Am Dienstag wurde im Künstlerhaufe, in welchem gegenwärtig die Frühjahrs-Ausstellung eröffnet ist, ein frecher Diebstahl verübt. Ein bisher unbekannter Thäter hat eine von Tommaso Vinciozzi angefertigte Statuette aus Eisenblech und Silber, ein Medusenhaupt darstellend und mit 1000 Gulden bewertet, gestohlen. Gleich darauf hat der Dieb selbst die Anzeige des Diebstahls erstattet. Abends brachte ein Dienstmann dem Sekretär der Gesellschaft der bildenden Künste einen Brief, in welchem sich ein Verfassungsetz befand. Auf diesem war als Fandobjekt die Statuette angegeben, auf welche in einer Privatleihanstalt 60 Gulden besagelt worden waren. Der Sekretär begab sich sofort in das Künstlerhaus und fand an Stelle der Statue einen Bettel, auf welchem folgende Worte standen: „Bis zum 28. d. nicht zu sehen.“ Die Polizei nimmt an, daß der Thäter derselbe ist, der den Silberdiebstahl in der Landes-Bildergalerie verübt hat.

Der städtische Ingenieur Ludwig Kardos, der einer sehr angesehenen Familie entstammt, wurde unter dem dringenden Verdachte, seine Frau ermordet zu haben, verhaftet.

**Paris.** In ihrer Wohnung in der Rue du Departement erschloß sich eine 27jährige Frau namens Anna Wolff, die vor kurzem von Münster i. W. nach Paris übergesiedelt war. Die Frau, die ein dreijähriges Kind hinterläßt, hatte jüngst ihr ganzes Vermögen durch Wetten am Totalisator verloren.

**Berlin.** Mit dem gebräuchlichen, durch Jahrhunderte alte Ueberlieferungen geweihten Zeremoniell fand dieser Tage hier selbst die Ueberbringung des Tributs der kleinen Bergrepublik Andorra an den Präfekten des französischen Departements der Hoopyrenäen statt. Der Oberpräsident der Thäler von Andorra, begleitet von einer Abordnung der Generalkäte, begab sich in feierlichem Aufzuge auf die Präfektur, um die „Duesita“, den Tribut, den die Thäler von Andorra an Frankreich zu entrichten haben, dem Präfekten Robert zu überreichen. Dieser Tribut beträgt 960 Frank jährlich, wird aber nur alle zwei Jahre bezahlt; die Bewohner von Andorra haben folglich 1920 Frank dem Präfekten eingehändigt. Herr Robert lud die braven Hirten von Andorra, die bekanntlich ihre patriarchalischen Gebräuche unverfälscht bei-

halten haben, zur Mittagstafel ein. Die Tributpflichtigen leisteten nach Ueberreichung der „Duesita“ dem alten Brauche gemäß den Eid der Treue Frankreich gegenüber.

**Rotterdam.** Ueber eine gefährliche Fälschung von Anis wird berichtet: Gegen Ende Februar d. wurden durch die Firma Seitz u. Zublin in Bari drei Ballen Anis eingeführt. Bei der vom Gesundheitsinspektor im Haag vorgenommenen Untersuchung stellte sich heraus, daß die Ware 10 v. H. Schierling enthielt, weshalb der Vertrieb in Holland verboten wurde. Das Haus Zanen u. v. d. Hoevert in Rotterdam hat nun den mit Schierling verfechten Anis nach Deutschland ausgeführt, ohne daß bisher ermittelt werden konnte, welchen Weg die Ware hier weiter genommen hat. Zur Vermeidung verhängnisvoller Vergiftungen ist daher für den Einkauf und Vertrieb von Anis, insbesondere wenn die Ware von der bezeichneten Firma in Rotterdam stammt, Vorsicht dringend anzuraten.

**New York.** Infolge starker Regengüsse ist der Cimarron-Fluß bei Guthrie (Oklahoma) aus seinen Ufern getreten und hat das Thalmassen weit überschwemmt. In der Stadt wurden viele Häuser mit den Bewohnern, die sich auf die Dächer geflüchtet hatten, fortgerissen; auch viele Personen, die sich auf Bäume zu retten versucht hatten, wurden weggeschwemmt. Der Verlust an Menschenleben, meist Neger, wird zwischen 50 und 200 angegeben, die genaue Zahl festzustellen, war bisher nicht möglich.

In Simcoe in Kanada hat man am letzten Dienstag einen Mann hypnotisiert und ihn dann in einen Sarg gelegt und begraben. Zwei Tage darauf sollte er in einem Theater wieder zum Leben erweckt werden. Als die Vorstellung beginnen sollte, war das Theater gedrängt voll von Menschen. Dann brachte man den Sarg auf die Bühne, der Mann wurde herausgenommen, und der Hypnotiseur begann, die Hypnose von ihm zu nehmen. Er wachte richtig wieder auf, hatte aber kaum sein Bewußtsein wieder erlangt, da sprang er auf die Füße und fing an, wie ein Wilder um sich zu schlagen. Zuerst erschlug er den Sarg, in dem er gelegen hatte, dann die Tische und Stühle, und zuletzt gingen die Fensterhebeln in Stücke. Dann stürzte er sich auf die Leute, welche auf der Bühne beschäftigt waren, und fügte mehreren von ihnen ernsthafte Verletzungen zu. Zuletzt riß er, scheinbar mit übernatürlicher Kraft begabt, einige Bretter vom Fußboden der Bühne los, ging damit in das Orchester hinunter und schlug um sich, und dann stürzte er sich in den Zuschauerraum, und die Zuschauer flüchteten in voller Panik. Endlich gelang es fünf Männern den neu zum Leben Erweckten zu Boden zu werfen und so lange festzuhalten, bis der Anfall von Raserei vorüber war.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Eine Anklage wegen Beleidigung durch Hinweis auf Bibelstellen gelangte am Donnerstag vor dem Strafsenat des Kammergerichts zur Verhandlung. Der Fischermeister Pöbel zu Fürstenberg hatte im Kreisblatt für den Landkreis Guben<sup>1</sup> folgendes Inserat erlassen: „Grund dessen habe ich den Herrn Landrat benachrichtigt, daß wir uns wohl jetzt über die Verhandlungen beruhigen werden bis zum Austrag der Deichbeschwerte, aber wir uns nicht enthalten, Beschwerde über den Deichhauptmann zu führen. Es sind die erforderlichen Schritte eingeleitet und verweise ich auf Joh. 10 v. 12—16 und Lucas 16 v. 1—2.“ Dem Pöbel wurde nun zum Vorwurf gemacht, daß er durch den Hinweis auf die beiden Bibelstellen den Amstator Cochius zu Wellnitz in seiner Eigenschaft als Deichhauptmann beleidigt habe. Denn von den beiden Bibelstellen handelt die eine von dem guten Hirten, der sein Leben für die Schafe läßt, und dem Missethater, der beim Anblick des Wolfes die Schafe verläßt und flucht, — die andere von dem ungetreuen Haushalter. Der Angeklagte bestritt die Absicht der Beleidigung; er wollte lediglich im Interesse des Deichverbandes gehandelt haben und nur zum Ausdruck haben bringen wollen, daß der

Deichhauptmann die ihm dem Deichverbande gegenüber obliegenden Pflichten nicht gehörig erfüllt habe, da nämlich der Deich am Oderspree-Kanal oberhalb Fürstenberg verfehlt angelegt und verträglich ausgeführt worden sei. Diese Fehler hätten vom Deichhauptmann gerügt, event. die Abnahme des Deiches verweigert werden müssen, was aber nicht geschehen sei. Das Schöffengericht zu Fürstenberg verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung zu 10 Mk. Geldstrafe, die Strafkammer zu Guben sprach ihn auf seine Berufung frei. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte in Vertretung berechtigter Interessen gehandelt habe, nämlich seiner eigenen und der übrigen Deichinteressenten, und daß ihm auch das Recht anstand, eine so wichtige Angelegenheit der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Es konnte sich daher nur noch fragen, ob aus der Form und den Umständen, unter denen das Inserat ergangen, das Vorhandensein einer Beleidigung hervorgeht. Das Berufungsgericht hat diese Frage verneint, indem es annahm, daß die von dem Angeklagten gewählte Form eine das erlaubte Maß nicht überschreitende ist. Die hiergegen von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision wurde vom Strafsenat des Kammergerichts in Uebereinstimmung mit der Rechtsanschauung des Vorderrichters zurückgewiesen.

### Die Petersburger Kaiserzusammenkunft

erweckt in ihrer hohen Bedeutung für die Gruppierung und das Einvernehmen der festländischen Großmächte das Gefühl beruhigender Befriedigung. Die Thatsache, daß Rußland und Oesterreich in der orientalischen Frage von gleichen Friedensgedanken befeuert sind, und die Herrscher beider Reiche mit wohlthuernder Wärme von der „engen Freundschaft“ und der „vollkommenen Solidarität“, die sie verbindet, reden, ist eine große Botschaft für das lange genug mit der Kriegsgefahr geängstigte Europa und wird dazu beitragen, daß sich auch anderwärts vorhandene Gegensätze und Mißverständnisse allmählich lösen und ausgleichen. Ueber den Eindruck, den die bekundete Sinnlichkeit in Bayern und Preußen bei der Bevölkerung und Presse der beteiligten Länder hervorgerufen hat, liegen bemerkenswerte Nachrichten vor. In Wien hat man in der Herzlichkeit und der offenen Darlegung der Verhältnisse in den Worten des Barons einen erfreulichen Gegenatz zu der kurzen Reserve des Toastes des Kaisers von Rußland bei seiner Anwesenheit in Wien empfunden. Dazwischen liege eine „starke Annäherung beider Reiche“, welche in der Betonung des besonderen Wertes der Solidarität seitens des Barons klaren Ausdruck gefunden. Der Umschwung der Situation sei das Ergebnis der Verhandlungen über die Kretafrage, wobei der Einfluß des Grafen Murawiew unverkennbar sei. Die gestrige „Wiener Abendpost“ schreibt: Mit dankbaren und brüderlichen Gefühlen vernahmen die Völker von Oesterreich-Ungarn die Kunde von dem herzlichen und prächtigen Empfang, der ihrem geliebten Monarchen in Petersburg zu teil geworden ist. Die Bestimmungen der Herrscher haben in den warmempfundenen Herrsprüchen, welche uns der Telegraph übermittelt hat, ihren erhebenden Ausdruck gefunden, dessen friedensverheißende Klänge nicht nur bei uns, sondern auch bei allen zivilisierten Nationen ein freudiges Echo zu weden geeignet sind, und es erübrigt hervorzuheben, daß die verehrungsvolle Sympathie, welche das erlauchte Herrscherpaar Rußlands hier zurückgelassen hat, und welche die Herrschenden des jungen Kaisers, die sich in bewegter Zeit bewährten, nur noch stärken konnte, nimmere durch das Dankgefühl für das russische Volk erhöht wird, welches unserem geliebten Herrscher so freudig entgegenkam. — Auch in Ungarn tritt die gleiche Stimmung hervor. Aus Budapest wird berichtet, in dortigen politischen Kreisen machten die Petersburger Trinksprüche den ausgezeichneten Eindruck. Man erblicke in denselben gewichtige Merkmale des zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bestehenden dauernden, friedlichen und freundschaftlichen Einvernehmens.

Dem entsprechen die Neußerungen vollkommen, die aus der russischen Presse zu vernehmen sind. Die Nowoje Wremja<sup>2</sup> sagt: Mit merkwürdiger Einmütigkeit erkennen alle Wiener und Budapestiner Regierungsorgane alle Oppositionsblätter an, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die am meisten im Orient interessierten Mächte Rußland und Oesterreich-Ungarn sind, sowie daß die Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph und der ihm erwiesene warme Empfang Zeichen der Harmonie beider Staaten sind. Die Nowoje Wremja<sup>2</sup> ist erfreut ob solcher Anerkennung seitens der österreichisch-ungarischen Presse. Das Blatt hält eine gemeinsame Aktion beider Mächte für möglich und wünschenswert, aber unter der Bedingung der vollen Gegenseitigkeit. Der Augenblick sei sehr günstig, da die Niederlage Griechenlands gezeitigt habe, daß das Kriegsglück auf Seite der Türkei bleibe. Eine Intervention der Mächte sei unumgänglich; sie könne nur dann möglich sein, wenn keine der Mächte zur Ausübung eines Sonderinflusses übergehe. Es sei sehr wohl möglich, daß Griechenland sich zu England wende, was England für seine Interessen bedenken könne. Das beste Mittel, um dies zu verhindern, bleibe die Eintracht zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn. Dieses Mittel werde die Einmütigkeit aller Kontinentalmächte garantieren; es werde den englischen Plänen ein unüberwindliches Hindernis schaffen, sowie den Krieg zwischen Griechenland und der Türkei lokalisieren.

Der „Siewer“ schreibt: Wir begreifen in der Person des Kaisers von Oesterreich den Gast unseres Herrschers. Beide Monarchen stehen auf der Wacht des europäischen Friedens und beglücken die ihnen anvertrauten Völker unter seinem wohlthätigen Schutze. — Die Deutsche Petersburger Zeitung meint: Gerade in dem Umfange, daß Frankreich und Deutschland sozusagen unsichtbar mit dabei sind, wenn Rußland und Oesterreich-Ungarn sich in der Person ihrer Herrscher die Hand reichen und Wort und Bild tauschen, liegt die eminente Bedeutung des kaiserlichen Besuchs. Dadurch ist die Machtfrage, die für den Frieden eintritt, so groß und so beruhigend, daß selbst etwaige böse und hinterlistige Absichten einer Macht, die nicht zu den Bündnis-Systemen Europas gehört, uns die Freude nicht stören sollen.

### Buntes Allerlei.

**Nicht weniger als 70 lebende Nachkommen** hat jetzt die Königin Viktoria von England einschließlich der am jüngsten Montag geborenen Tochter des Herzogs und der Herzogin von York: 7 lebende Söhne und Töchter, 33 Enkel und Enkelinnen und 30 Urenkel und Urenkelinnen. Es heißt, daß bei dem diamantenen Regierungsjubiläum alle vier Generationen der königlichen Familie vertreten sein werden: die Königin, 78 Jahre alt, der Prinz von Wales, 55, der Herzog von York, 32, und der Prinz Edward von York, 3 Jahre alt. Der Geburtstag des kleinen Prinzen ist der 22. Juni, während das Jubiläum auf den 22. Juni fällt. Vielleicht war die englische Königsfamilie zu keiner Zeit enger mit den regierenden europäischen Herrscherhäusern durch Verwandtschaftsbande verknüpft. Mit Ausnahme Georgs III., welcher 82 Jahre alt wurde und 59 Jahre regierte, hat kein englischer Souverän das Alter der Königin Viktoria erreicht.

**Ein netter Kerl.** Mann: „Ich erwarte einige Freunde heute abend. Da muß ich noch rasch einige Zigarren kaufen.“ Frau: „Schädliche, du hast sie schon gekauft.“ Mann (verschämt lächelnd): „Natürlich, aber ich habe ganz vergessen, ein paar gute — für mich mitzunehmen.“

**Kajernenhofblüte.** Feldwebel (der am Beinkleide eines Einjährigen eine Flaumfeder bemerkt): „He, Sie Müller, seit wann heißt es denn im Regiment, daß die Einjährigen mit einem Flugapparat anzutreten haben?“ Auf die Füße gefallen. Chef: „Wer hat gemacht den Kerl da ins Hauptbuch?“ — „Den haben Herr Prinzipal gefeuert selbst gemacht!“ — Chef: „Wirklich ein schöner Kerl!“

Volkmann pflegte erst später zu kommen, und mit einem gewissen Stolz auf die wieder erlangte Kraft ihrer Glieder schritt die alte Frau daher, in Gedanken ganz mit ihrem Projekt beschäftigt und sich fragend, ob es nicht angezeit wäre, hier ein klein wenig Vorsehung zu spielen, um rascher zum Ziele zu gelangen.

Die Näthin war nur dann zufrieden, wenn sie irgend eine Intrige ausspannen konnte, intrigieren gehörte zu ihren Lieblingsbeschäftigungen, so war es von jeher gewesen, und weder Alter noch Krankheit hatten in dieser Hinsicht ihren Charakter zu ändern vermocht.

Sie war so in ihren Plänen vertieft, daß sie ihres Weges nicht achtete; sie hatte unwillkürlich den Rückweg eingeschlagen und wollte manns den freien Platz betreten, als sie Volkssprache.

Gerauslos ließ sich die Näthin auf eine Gartenbank nieder, die sich glücklichweise in ziemlich dichtes Büschelwerk verbarg, sie vor den Blicken der beiden jungen Leute; sie selbst beachtete jedes Wort und das war für sie die Hauptsache.

„Melitta, teure Melitta!“ hörte sie Volksmanns Stimme in erregtem Tone sagen — sie zögerte, mir eine Antwort zu geben? Habe ich Schwebe das Geständnis meiner Liebe zu Ihnen auf meinen Lippen und immer wieder schweigend aus Furcht, Ihnen eine Unrechtung zu verursachen, die Ihnen bei Ihrer Schwäche schäd-

lich werden könnte. Jetzt sind Sie genesen und kräftig genug, um mich anzuhören — mein süßes, teures Mädchen, wollen Sie mein sein fürs ganze Leben? Wollen Sie es versuchen, mich ein wenig zu lieben, wollen Sie meine Frau werden?“

„Herr Volkmann!“

„Nicht diese fremde kalte Ansprache. Nennen Sie mich Hugo — Melitta, geliebte Melitta, werden Sie mich lieben können?“

Eine Pause entstand. Die Näthin zitterte vor Ungeduld, was würde Melitta sagen, was würde sie antworten?

Endlich brach Melittas zitternde Stimme das Schweigen.

„Ich bin ein armes Mädchen,“ sagte sie, „ich bin von der Gnade meines Onkels abhängig — wie kann ich unter solchen Umständen die Gattin eines reichen Mannes werden, ohne den Verdacht auf mich zu laden, daß meinerseits bloße Berechnung im Spiele sei?“

„Ich denke nicht so, ich kenne Ihren reinen, edlen Sinn — Ihre Liebe würde mich unendlich beglücken, ich will ja geduldig warten, Melitta, nur rauben Sie mir nicht die Hoffnung, das Geständnis Ihrer Gegenliebe dereinst von Ihren Lippen zu vernehmen.“

Die Kaiserin hörte die tiefen, schweren Atemzüge des Mädchens, das einen harten Kampf mit sich kämpfte, um dann mit bebender Stimme zu fragen:

„Lieben Sie mich wirklich so sehr?“

„Sie sind mein Glück, mein Leben, mein alles!“

Eine unendliche Bärtlichkeit lag in dem Ton

seiner Stimme, als er diese Worte sprach. Melitta mußte sehr bleich geworden sein, denn er rief plötzlich in bestürztem Tone:

„Fühlen Sie sich unwohl? Sie sehen so blaß und erschöpft aus — soll ich jemand holen?“

„Nein, nein,“ sagte Melitta abwehrend — „ich brauche nichts als Ruhe — das alles ist so rasch, so unerwartet gekommen — lassen Sie mich jetzt allein.“

„Sie schicken mich fort?“ fragte er traurig; „geben Sie mir keine Hoffnung?“

„Ich will Ihnen morgen meine Antwort sagen,“ flüsterte Melitta, „und nun gehen Sie, gehen Sie, lassen Sie mich allein.“

Die Näthin wartete nur so lange, bis das Geräusch von Volksmanns Schritten verhallt war, dann erhob sie sich so rasch sie konnte, und trat hinter dem Büschel hervor.

Melitta lehnte bleich in ihrem Stuhle.

„Melitta!“ rief die Großmama.

Das junge Mädchen fuhr erschreckt empor und öffnete die großen thränengefüllten Augen.

„Großmama, du hast alles gehört?“ stammelte sie betrocknet.

„Ich habe alles gehört,“ sagte die Näthin langsam. „Unbefonnen, wie konntest du nur einen Moment lang zögern, Ja zu sagen?“

„Ich werde dieses, Ja, niemals sagen.“

„Du wirst es sagen und zwar heute noch. Willst du, daß wir vom Lindenhofe vertrieben werden?“

wurde ein Schein Kauf geschlossen; Volkmann kann zu jeder Stunde den Hof zurückverlangen, wir sind dann heimlos — gleich Bettlern ausgehoben.“

„Das wird Volkmann nicht thun.“

„Nicht?“ war die höhnische Antwort; „wenn du ihn abweist, wird er es gewiß thun. Ist dies dein Dank für die Wohlthaten, die wir dir erwiesen?“

„Ich bin nicht un dankbar,“ flüsterte das junge Mädchen mit bebender Stimme — „das Großmama, hab Mitleid mit mir — ich kann nicht, ich werde nie mehr lieben können —“ sie brach in leidenschaftliches Schluchzen aus.

Die Hand der alten Frau legte sich fest und schwer auf Melittas Schulter. „Kannst du diese Liebelei mit dem Künstler noch immer nicht vergessen?“

Melitta fuhr tödlich erschrocken empor. „Was weißt du davon?“

„Ich weiß alles, Thörin, glaubst du, dergleichen blieb verschwiegen?“

„Mein Gott, mein Gott! Onkel Oskar, Volkmann, sie kennen meine Schmach.“

„Sprich nicht solchen Unsinn; ich habe Sorge dafür getragen, daß deine Thorheit nicht weiter verbreitet werde. An dir ist es nun, gut zu machen, was du gefehlt — werde Volkmanns Frau und alles ist vergessen.“

Melitta rang verzweifelt die Hände. „Ich kann Volkmann nicht beirritzen,“ flüsterte sie schmerzlich, „ich werde ihn nie so lieben können, wie ich Cornaro geliebt habe. Soll ich ihm Hoffnungen machen, die sich nie erfüllen werden?“

„Soll ich?“

„Soll ich?“

„Soll ich?“

# Fahrvergünstigungen im Verkehr mit Leipzig.

Vom 1. Mai 1897 ab bis zum Schlusse der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Leipzig werden an allen **Mittwochen** und **Sonnabenden** (ausgenommen am 5. Juni und 17. Juli) **Rückfahrkarten nach Leipzig zu ermäßigten Preisen** ausgegeben. Auch werden an allen Werktagen gewerbliche Arbeiter in der IV. Wagenklasse unter gewissen Voraussetzungen zu ermäßigten Sätzen befördert. Alles Nähere befragen die auf den beteiligten Stationen aushängenden Plakate. Dresden, am 20. April 1897.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.  
Hoffmann.

## Allgemeiner Konsumverein für Großröhrsdorf, Bretinig und Umgegend.

Sonntag, den 16. Mai 1897, nachm. punkt 4 Uhr:

### Ausserordentliche Generalversammlung

im Gasthof zur grünen Aue in Bretinig.

Tagesordnung:

1. Punkt: Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes;
2. " Geschäftsbericht vom ersten Halbjahr;
3. " Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Der Aufsichtsrat.

## Gasthof zum grünen Baum, Großröhrsdorf.

Vorl. Anzeige!

Sonntag, den 23. Mai 1897:

## Großes Saalfest.

Auftreten der berühmten Kunstfahrer

**Geschwister Sparborth**

(2 Brüder und 1 Schwester).

Alles Nähere später.

Der Radfahrerklub.  
A. König, Vorl.

## Raumanns Fahrräder 97er Modell.

In Fachkreisen sowohl als auch im Publikum ist allgemein bekannt, daß der hervorragende Ruf der Fabrik auf der Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate beruht. Die großartigen maschinellen Einrichtungen des Establishments, das seit einer Reihe von Jahren eingehulste Arbeitspersonal und das oberste Prinzip, nur über allen Zweifel stehendes Material zu verwenden, ungeachtet des dadurch bedingten Mehraufwandes im Einkauf, gewährleisten den Käufern der Raumann-Fahrräder ein erstklassiges Fabrikat, sowohl hinsichtlich der Konstruktion, des Materials, als auch der Accurateße der Arbeit.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Fabrik schon über 75,000 Stück Fahrräder geliefert hat.

Vertreter u. Lager für die Ortschaften **Grossröhrsdorf, Bretinig u. Hauswalde:**

Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker,

Nr. 76 Bretinig Nr. 76.

Für jedes Raumann-Fahrrad, welches bei mir gekauft ist, übernimmt die Fabrik 12 Monate Garantie, auch für Gummireifen. Alle Sportsartikel liefert zu billigsten Preisen.

d. D.

## Holz=Auktion.

Auf dem herrschaftlich Pulsnitzer Forstrevier im Oberbusch sollen

**Montag den 10. Mai d. J.**

ca. 130 m Scheite und Rollen,

60 m Stöcke,

55 m Brennreißig,

18,50 Wellhdt. Reißig

bedingungsweise versteigert werden.

Versammlung früh 9 Uhr im Schlag Wt. 20 am Bankwege.

Kent- und Forstverwaltung Pulsnitz, am 26. April 1897.

Fr. Ulbricht.

## Radfahrerklub Röderthal Bretinig.

Nächsten Sonntag, als den 9. Mai, früh punkt 1/6 Uhr:

### Straßenfahren

des Klubs (25 km: Bretinig-Kammenau-Bischofswerda u. zurück); 1/2 10 Uhr: Langsamfahren auf der Straße nach Pulsnitz; 12 Uhr: Empfang der Gäste; 1/2 2 Uhr: Gästefahren (Pulsnitz und zurück, 10 km); alsdann gemeinschaftliche Ausfahrt, am Endziel Preisverteilung. Gasthof zur Linke gilt als Standquartier.

Rennungen zum Straßenfahren des Klubs haben bis kommenden Donnerstagabend beim Fahrwart Herrn Georg Gebler zu erfolgen. Die Mitglieder haben beim Feste nur im Klubzuge zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen. Mit sportskameradschaftlichem Gruß  
Frits Zeller, Vorl.

## Holz=Auktion.

Auf dem herrschaftlich Pulsnitzer Forstrevier im Kesselberg sollen

**Donnerstag den 13. Mai d. J.**

ca. 86 m harte und weiche Stöcke und Rollen,

38 m harte und weiche Stöcke,

40 m Brennreißig,

10,20 Wellhdt. Reißig

bedingungsweise versteigert werden.

Versammlung früh 9 Uhr im Holzschlage Wt. 13.

Kent- und Forstverwaltung Pulsnitz, am 26. April 1897.

Fr. Ulbricht.

## Jugendverein.

Nächsten Sonnabend abends 1/2 9 Uhr:

### Hauptversammlung.

Beratung über das Stiftungsfest.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

## Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute Mittwoch abends 1/2 9

Uhr:

### Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Desgl. sei noch bekannt gegeben, daß diejenigen, welche sich an dem kommenden Sonntag in Bretinig stattfindenden Feste des dortigen Radfahrerklubs beteiligen wollen, nachm. 1/2 2 Uhr im „Grünen Baum“ zur Abfahrt zu erscheinen haben. D. D.

## Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen sind,

sich an dem am 23. Mai stattfindenden

### 30 km-Straßenfahren

zu beteiligen, werden ersucht, sich spätestens bis zum 9. Mai beim unterzeichneten Fahrwart zu melden. Ernst Schurig.

## Theater im Gasth. z. Sonne.

Heute Dienstag, 4. Mai (alles persönlich):

Ein Fuchs prellt den Andern, oder: Der studierte Nachtwächter. Unter Mitwirkung einiger Damen aus Bretinig. Hierauf: Die geprellten Weiber. Zum Schluß: Dr. Rudelmeier. Es ladet freundlichst ein F. Otto Ville.

## Warnung!

Das Betreten ic. meiner sämtlichen Grundstücke ist Jedermann untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit 3 Mk. in die Armenkasse bestraft. Ferd. Ziegenbalg.

## Warnung!

Ich warne hiermit Jedermann, über mein im Jagen. Grindel befindliches Haserland zu gehen, da ich Nebertreter unnachlässiglich zur Anzeige bringen werde. Obermühle Bretinig.

## Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia.“

Nächsten Sonntag

### Monatsversammlung.

D. V.

## Auktion.

Sonntag, 9. Mai, nachm. 4 Uhr soll der Nachlaß der verst. Joh. Karoline Haufe in Hauswalde Nr. 8 (bei Herrn Otto Schuster), bestehend in 1 Kleiderschrank, Stühlen, 2 Tischen, 1 Lade, 1 Kommode, Kleidungsstücken u. a. m., öffentlich versteigert werden. Die Erben.

## Gasth. z. goldnen Löwen Hauswalde.

Heute Mittwoch

### Schlachtfest.

vormittags Wellfleisch, abends Schweinstückel mit Sauertraut, wozu ergebenst einladet  
Sermann Behold.

## Elegante Kragen und Jaquettes.

Größte Auswahl!

Billigste Preise!



Ferdinand Rösen,  
Grossröhrsdorf.

## Von Donnerstag an frisches Schweinefleisch,

Freitag nachmittags 4 Uhr Mut-, Leber- und Grützwurst. Gustav Zimmermann.

Fertige

## Knaben-Anzüge

und

## Arbeits-Hosen,

auch Manchester vom Stück, blau und roh, empfiehlt zu niedrigen Preisen  
F. A. G. Schölzel.

Den geehrten Bewohnern von hier und Umgegend empfehle mein

## Atelier

für künstlichen Zahnersatz.  
Saubere Arbeit. Billige Preise.  
Hochachtungsvoll  
Erwin Preusche,  
Zahnkünstler.

## Statt besonderer Meldung!

Heute früh 1/2 5 Uhr verschied nach längerem Leiden sanft und unerwartet unser guter Gatte, Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder und Schwager, der

## Landtagsabgeordnete

## Herr Dr. med. Minckwitz

im 46. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stilles Beileid zeigt dies im tiefsten Schmerze hierdurch an

Grossröhrsdorf, den 4. Mai 1897.

Ida Minckwitz, geb. Hofmann,

im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 1/4 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.